

Hollenstein scheiterte an der Schwäche seiner Partei

Hans Hollenstein (CVP) erhielt wie kein anderer Stimmen von links und rechts. Dem abgewählten Regierungsrat fehlte aber eine Hausmacht.

Von Stefan Häne

Zürich - Am Ende haben Hans Hollenstein bloss 2329 Stimmen zur Wiederwahl in den Regierungsrat gefehlt. Deshalb er das Kopf-an-Kopf-Rennen gegen den Grünen Martin Graf verloren hat, darüber rätseln seither vor allem CVP-Politiker: Wurde ihm nach Fukushima die «grüne Welle» zum Verhängnis? Ging er zwischen den Blöcken «schlicht vergessen»? War er «ein Mobbingopfer der Medien»? Eine andere Erklärung liefert Peter Moser vom Statistischen Amt des Kantons Zürich in seiner gestern publizierten Wahlanalyse. Der CVP-Regierungsrat erhielt zwar - mit Ausnahme

von Maja Ingold (EVP) - wie kein anderer Kandidat Zuspruch aus allen politischen Lagern. Ihm fehlte aber, wovon andere Kandidaten profitieren konnten: eine starke Basis in der eigenen Partei. Die grösste Hausmacht im Rücken hatten die beiden Regierungsräte der wählerstärksten Partei, der SVP. Rund 60 Prozent ihrer Stimmen, circa 75 000, sammelten Ernst Stocker und Markus Kägi in den eigenen Reihen.

Anders die CVP. Ihr ohnehin schon bescheidener Wähleranteil von 7,2 Prozent schrumpfte am Wahltag auf 4,9. Wie klein ihr Lager geworden ist, veranschaulicht ein Vergleich: Die CVP-Wähler haben zu Hollensteins Stimmentotal (118 487) etwa den gleichen Umfang beigetragen wie die Wähler der SVP, die Hol-

lenstein gar nicht zur Wahl empfohlen hatte. Konkurrent Graf hingegen punktete vor allem bei seiner eigenen Partei, der SP und - im gleichen Ausmass - bei der GLP. Dies genügte, um seinen Rückstand auf Hollenstein bei SVP, FDP und EVP mehr als wettzumachen.

10 600 ungültige Wahlzettel

Bei einem so knappen Ergebnis erlangt ein sonst vernachlässigbares Detail eine womöglich entscheidende Bedeutung: Von den 270 000 eingegangenen Wahlzetteln waren 10 600 ungültig, beispielsweise weil der Wähler den Stimmzettel nicht unterschrieben oder mit ehrverletzenden Äusserungen versehen hatte. Das sind rund 4 Prozent, was laut Moser einem normalen Wert entspricht. Eine politische Analyse dieser Wahlzettel liegt nicht vor. Es bleibt deshalb Spekulation, ob Hollenstein die Abwahl erspart geblieben wäre, falls alle Wähler ihr demokratisches Recht korrekt und mit Anstand ausgeübt hätten.



Hans Hollenstein.